

schmucklos, die Fußböden von gehobelten Brettern hatten keine andere Zier, als die Reinheit der hellen Holzfarbe, welche durch unaufhörliches Waschen erhalten wurde aber die Wohnung wenigstens allwöchentlich einmal durchaus feucht und unbehaglich machte. Treppe und Hausflur wurden häufig mit weißem Sand bestreut. In den Zimmern schätzte man eine dauerhafte und gefällige Einrichtung; die Möbel, unter denen die Kommode eine neue Erfindung war, wurden sorgfältig gearbeitet und schön ausgelegt. An den Wänden war Malerei ungewöhnlich, doch war die gefärbte Kalkwand in größeren Städten gering geachtet, die Papiertapete beliebt. Die Wohlhabenden hielten auf gepresste Ledertapeten, welche den Zimmern ein besonderes behagliches Aussehen gaben; auch als Möbelüberzug war das Leder geschätzt. Die Freude der Hausfrau war kupfernes und zinnernes Gerät. Es wurde damit „Staat“ gemacht, das neue vielbedeutende Wort hatte sich auch in die Küche gedrängt. In Nürnberg z. B. gab es in den wohlhabenden Familien Prunktischen, welche sich kleinern Gesellschaften, wo kalte Speisen aufgesetzt wurden, zu öffnen pflegten. In solcher Küche blühte es ringsum von spiegelhellem Zinn und Kupfer, sogar das Brennholz, welches in großen Haufen regelmäßig aufgeschichtet dalag, war mit blankem Zinn beschlagen, alles nur zur Schau, eine Spielerei, wie jetzt die Kochstuben kleiner Mädchen. Aber bereits wurde neben dem Zinn das Porzellan aufgestellt, vornehmlich in dem eleganten Sachsen fehlte einer wohlhabenden Hausfrau selten der offene Porzellantisch mit Tassen, Krügen und Nippesfiguren. Und der modische Liebling der Frauen, der Mops, vermochte durch eine mütterliche Bewegung ein Gellirr hervorzubringen, welches dem Hausfrieden gefährlich war. Gerade damals stand das wunderliche Tier auf der Höhe seines Ansehns; es war in die Welt gekommen, niemand wußte woher, und ist ebenso unvermerkt wieder von uns geschieden. Aber außer an Zinn und Porzellan hing das Herz der Hausfrau gerade damals an seiner Weberarbeit. Die Linnendamaste wurden sehr schön gefertigt, mit künstlichen Mustern, die wir noch jetzt bewundern; solchen Damast zu Gebreden zu besitzen, war besondere Freude. Auch auf seine Leibwäsche wurde großer Wert gelegt; das Manschettenhemd, welches Gellert zum Geschenk erhalten hatte, wird in seiner Beschreibung einer Audienz nicht vergessen.

2. Die Kleidung, in welcher man sich vor andern zeigte, galt auch dem ersten Manne als eine Standesangelegenheit; durch die Frömmigkeit war der Bürger an dunkle oder matte Farben gewöhnt worden, aber der feine Stoff, die Knöpfe, die bescheidene Stückerlei, die Wäsche verrieten nicht minder als Perücke und Degen den Mann von Erziehung. Das war jedoch die Tracht vor Menschen, sie mußte eigens angelegt werden, wenn man ausging, und da sie unbequem war und die Perücke schwer ohne Hilfe anderer aufzusetzen und zu putzen, so wurde schon dadurch ein Gegensatz zwischen Häuslichkeit und Gesellschaft hervorgebracht, der den Verkehr des Tages in bestimmte Stunden bannte, ihn förmlich und weitläufig machte. Zu Hause wurde ein Schlafrock getragen, in welchem der Gelehrte Besuch annahm, die „gute“ Kleidung aber sorgfältig geschont. Viele Bedürfnisse freilich, welche uns sehr geläufig sind, waren ganz unbekannt, manche Bequemlichkeit wurde lange entbehrt. Im Jahre 1745 bittet ein österreichischer Unteroffizier einen gefangenen Offizier, dem er die Uhr abgenommen hat, diese Uhr auch aufzuziehen; er hat noch keine in Händen gehabt.

3. Eigene Kutschen und Pferde hielten außer dem begüterten Adel, der sich nach der Stadt gezogen, nur die höchsten Staatsbeamten und in den großen Handelsstädten die reichsten Kaufleute. Aber auch den Gelehrten wurde damals oft durch die Ärzte geraten, sich den Gefahren eines Reitpferdes nicht zu entziehen; bedeckte Reitbahnen und Mietpferde wurden häufiger als jetzt von den Professoren in Anspruch genommen. Freilich gelang es nicht jedem so wie dem kranken Gellert, dem als zweites Geschenk nach dem Tode seines berühmten Schekens ein kurfürstliches Pferd mit Samtjattel und goldbesetzter Schabracke in den Hof geführt wurde, das der liebe Herr in seiner Weise gerührt, aber mit dem größten Mißtrauen gegen die Sanftmut des Rosses annahm und allen seinen Bekannten anzuzeigen nicht müde wurde, während sein Stallknecht das Wundertier den Leipzigern